

# Olympische Erinnerungen

an Maria Sander-Domagalla, Günther Hesselmann und Rolf Lamers  
von Hansgert Lindekamp.

Die XX. Olympischen Spiele der Neuzeit stehen vor der Tür. In diesem Jahr werden die besten Sportler der Welt in Deutschland zu Gast sein. Die bayerische Metropole München wurde vom Internationalen Olympischen Komitee für würdig befunden, die Jugend der Welt zu empfangen. Drei Wochen lang wird München und damit die Bundesrepublik Deutschland im Mittelpunkt des Weltinteresses stehen, werden Superathleten mit neuen Rekorden Schlagzeilen machen, wird das bei uns umstrittene und im Ausland viel beachtete Zeltdach Millionen von Bewunderern finden und werden Tränen der Freude und der Enttäuschung in Sportanlagen und Arenen geweint, die mit einem Kostenaufwand von zwei Milliarden DM gebaut worden sind.



1952: Triumphaler Empfang der Dinslakener Olympia-Kämpfer  
v. l. Rolf Lamers, Maria Sander-Domagalla, Günther Hesselmann

Doch die Zahl XX, die vor den Spielen von München steht, verleitet zu einem Trugschluß. Ignoriert sie doch die Griechen, die vor fast 3000 Jahren die sportlichen Spiele ins Leben riefen. 776 v. Chr., so heißt es, fanden unter König Iphitos im Heiligen Hain von Olympia die ersten Olympischen Spiele statt. Ein Koch aus Elis namens Koroibos soll der erste Sieger gewesen sein. Statt einer Goldmedaille – wie heute üblich – wurde er für seine Leistung mit einem Ölzweig belohnt. Nach 292 Olympiaden wurden die Spiele schließlich 393 n. Chr. von Kaiser Theodosius I. verboten. Der Grund für dieses Verbot könnte schon in unsere Zeit passen, denn – man lese und staune – der Professionalismus untergrub schon die Spiele des Altertums.

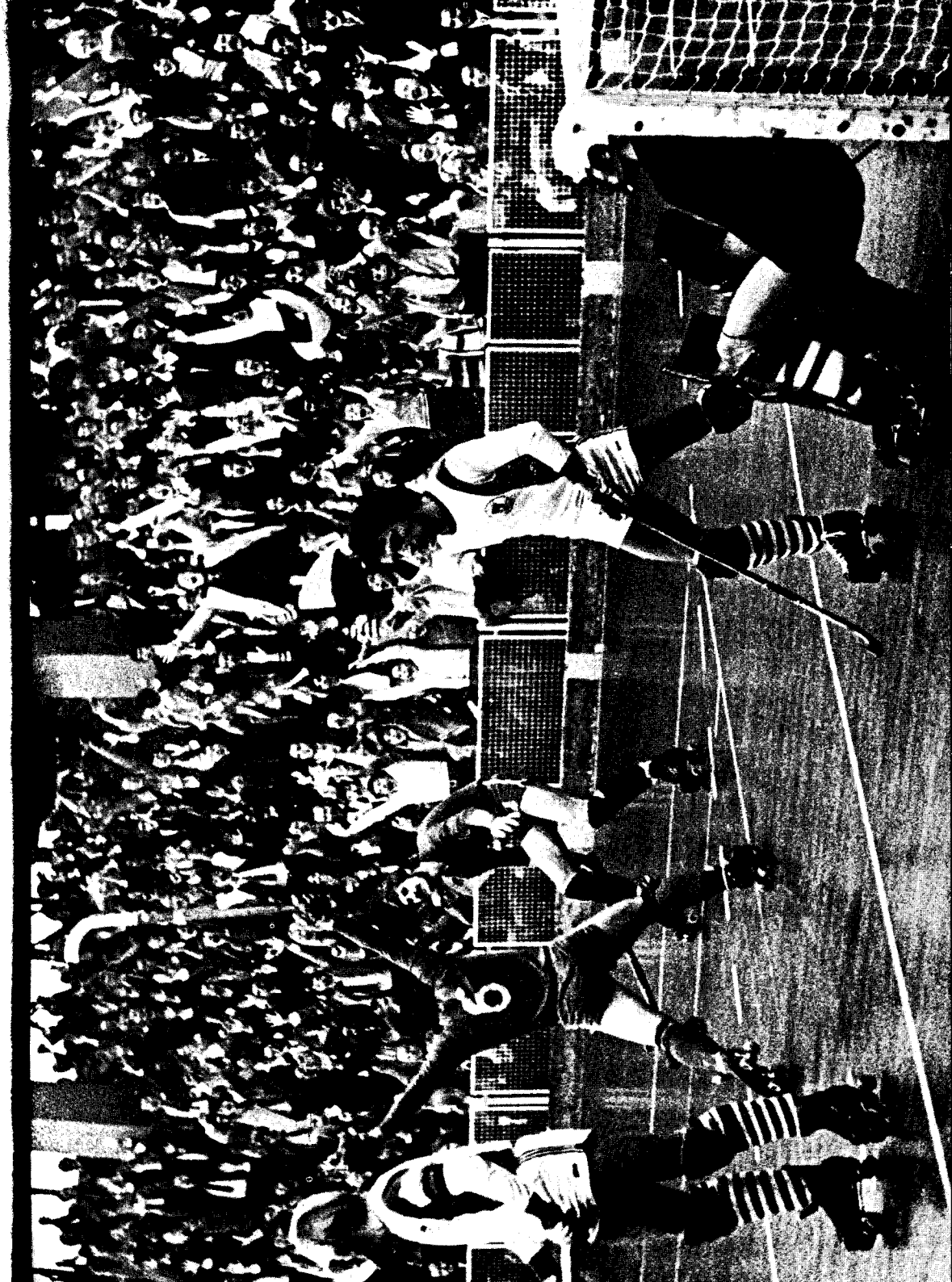
Es dauerte fast eineinhalb tausend Jahre, bis die Idee, Wettkämpfe nach griechischem Vorbild zu veranstalten, wieder aufgegriffen wurde. Baron Pierre de Coubertin, Sproß eines alten Adelsgeschlechtes und gerade 29 Jahre alt, plädierte in der Pariser Universität Sorbonne für die Wiederaufnahme der Olympischen Spiele. Trotz vieler Widerstände und Gegner setzte sich Coubertin durch. Er berief für den 15. Juni 1894 einen Kongreß nach Paris ein, an dem sich 79 Delegierte aus 12 Ländern beteiligten. Der junge Adelige wurde zum Generalsekretär gewählt und als Termin für die ersten Olympischen Spiele der 5. April 1896 festgelegt. Veranstaltungsort war Athen, eine Verbeugung des Komitees vor den alten Griechen.

Die „Olympische Idee“, die Pierre de Coubertin 1896 schuf, ist bis heute umstritten. Doch im wesentlichen hatte sie Bestand bis in unsere Zeit. So entwarf Coubertin die olympischen Ringe, die eng verschlungen sind und in den Farben blau, gelb, schwarz, grün und rot die Vereinigung der fünf Erdteile darstellen. Nach Coubertins Idee gibt es auch den olympischen Eid, die Siegerehrung und die olympische Flamme. Ebenso bekannt ist sein Spruch „Nicht das Siegen ist wichtig, das Dabeisein ist alles“.

Dieses „Dabeisein“ wurde uns Dinslakern besonders 1952 bewußt, als nach 26 Jahren deutscher Abstinenz gleich drei Mitglieder des Spiel- und Sportvereins Dinslaken 09 beim Treffen der weltbesten Sportler in Helsinki an den Start gingen. Maria Sander-Domagalla, unter dem Namen „Hürden-Maria“ ein Wertbegriff im aufstrebenden bundesdeutschen Sport, Günther Hesselmann und Rolf Lamers hatten alle Qualifikationen überstanden und gehörten zu den 7000 Teilnehmern aus 70 Ländern. Die größten Hoffnungen ruhten zweifellos auf Maria Sander-Domagalla,

#### **Jubel auf den Rängen:**

Die Walsumer Rollhockey-Spieler erkämpften die Deutsche Meisterschaft. Im entscheidenden Spiel wurde Herten mit 5:2 Toren besiegt. Unser Schnappschuß: Kurt Achtig (Nr. 6) hat zum 1:0 für Walsum eingeschossen.



die ein Mammutprogramm zu bewältigen hatte und gleich in drei Disziplinen startete. Zunächst mußte sie sich im 100-m-Lauf bewähren, in dem sich 144 Sprinterinnen um die drei Medaillen bewarben. Maria Sander-Domagalla gewann ihren Vorlauf leicht in 12,3 Sekunden und siegte auch im Zwischenlauf in ausgezeichneten 12,0 Sekunden. Damit war sie in den Kreis der Favoritinnen gerückt. Diese Nervenbelastung machte sich im Finale beim Start bemerkbar, denn Maria kam nur schlecht weg und lief ziemlich verkrampft wiederum glatte 12,0 Sekunden. Diese Zeit reichte zum fünften Platz hinter den drei Australierinnen Marjorie Jackson, Shirley Strickland und Winsom Cripps, zwischen die sich die Südafrikanerin Daphne Hasenjager als Zweite geschoben hatte. Marjorie Jackson lief in diesem Rennen übrigens mit 11,5 Sekunden einen phantastischen Weltrekord.

Doch die Spezialdisziplin von Maria Sander-Domagalla stand ja noch bevor. Den ersten Vorlauf über 80-m-Hürden gewann sie denn auch spielend in 11,3 Sekunden. Im Zwischenlauf traf sie dann auf die Australierin Shirley Strickland, die in ihrem Vorlauf in hervorragenden 11,0 Sekunden gesiegt hatte. Bis zur letzten Hürde liefen die beiden Sprinterinnen im gleichen Rhythmus und die Australierin siegte schließlich nur hauchdünn in unglaublichen 10,8 Sekunden. Für Maria wurden 10,9 Sekunden angegeben. Dieser Weltrekord (Strickland) und Europarekord (Sander-Domagalla) konnte jedoch nicht anerkannt werden, da der Rückenwind um 0,8 Meter pro Sekunde über dem erlaubten Limit lag. Im mit Spannung erwarteten Finale am nächsten Tag lag Maria Sander-Domagalla bis zur fünften Hürde mit der Australierin gleichauf. Dann stolperte sie jedoch und verlor mehr als einen Meter. Doch die Dinslakenerin kämpfte verzweifelt um den Anschluß und fing ihre deutsche Mannschaftskameradin Anneliese Seonbuchner noch klar ab. Hinter der zeitgleichen Maria Golubnitschaja (UdSSR) gewann sie in 11,1 Sekunden die erste Medaille – wenn auch „nur“ in Bronze – für Dinslaken. Siegerin wurde jedoch erwartungsgemäß Shirley Strickland, die mit 10,9 Sekunden einen neuen Welt- und Olympischen Rekord aufstellte.

Tags darauf beim 200-m-Lauf lief Maria Sander-Domagalla nicht mit. Die deutsche Mannschaftsführung hatte beschlossen, die schnellste deutsche Sprinterin für die abschließende 4 mal 100-m-Staffel zu schonen. Maria hätte zwar auch hier gerne ihre Chancen wahrgenommen, aber sie fügte sich natürlich den Wünschen der Funktionäre. In der Besetzung Ursula Knab, Maria Sander-Domagalla, Helga Klein und Marga Petersen lieferte das deutsche Quartett den schnellen US-Mädels im Staffel-Finale einen packenden Kampf, den erst die Zielfotografie entschied. Beide Staffeln erreichten mit 45,9 Sekunden eine in der Welt bisher nie erreichte Zeit, doch die Goldmedaille gehörte den Amerikanerinnen. Zentimeter entschieden hier gegen Deutschland, aber Maria Sander-Domagalla wird auch mit ihrer zweiten Medaille sehr zufrieden gewesen sein.

Nicht weniger prächtig schlugen sich Günther Hesselmann und Rolf Lamers. Günther Hesselmann bestritt in Helsinki über 3000 m Hindernis sein fünftes Rennen überhaupt über diese Distanz. Mit 9 : 05,0 Minuten verbesserte er in der Qualifikation seine Bestzeit als Zweiter hinter dem Sowjetrussen Wladimir Kasanzew erheblich. 24 Stunden später bewies der Dinslakener erneut seine gute Form und belegte in 8 : 55,8 Minuten einen sehr guten sechsten Rang. Der Bronzemedailien-Gewinner John Disley (England) lag nur 1,2 Sekunden vor Hesselmann. Sieger in diesem Rennen wurde Horace Ashenfelter (USA) vor Kasanzew.

Um in den Endlauf über 1500 m zu kommen, mußte Rolf Lamers erst zwei schwere Läufe bestreiten. Ohne sich jedoch voll auszugeben erreichte der Polizist, taktisch klug laufend, das Finale. Da mit dem Berliner Dohrow der dritte deutsche Läufer ausgeschieden war, sollte Rolf Lamers im Finale für Weltrekordler Werner Lueg das Tempo machen. Er entledigte sich dieser „Kameradschaftspflicht“ geradezu vorbildlich. Er belegte, trotz dauernder kräftezehrender Führungsarbeit, wie sein Vereinskamerad Hesselmann den sechsten Platz. Überraschungssieger wurde der Luxemburger Joseph Barthel (3:45,2), zeitgleich vor McMillan (USA) und Werner Lueg, der zwei Zehntelsekunden zurücklag. Vierter wurde ganz knapp vor Lamers der Engländer Roger Bannister, jener Läufer, der später als erster Mensch der Welt die Meile unter vier Minuten lief.

Vier Jahre später war Maria Sander-Domagalla in Melbourne erneut dabei. Als einzige westdeutsche Läuferin belegte sie zusammen mit den drei DDR-Sprinterinnen Christa Stubnick, Gisela Köhler und Barbara Mayer den sechsten Platz in der 4-mal-100-m-Staffel. Anschließend nahm „Hürden-Maria“ Abschied vom aktiven Sport, der ihr viele unvergeßliche Erlebnisse und Erfolge gebracht hatte. Neben den beiden Olympiamedaillen zählen 16 deutsche Meistertitel und die Teilnahme an zahlreichen Europameisterschaften und Länderkämpfen zu den Höhepunkten ihrer Laufbahn. Als eine der erfolgreichsten deutschen Sportlerinnen der Nachkriegszeit erhielt Maria Sander-Domagalla 1950 als erste Frau das „Silberne Lorbeerblatt“, die höchste Auszeichnung, die der Bundespräsident an Sportler vergibt. Außerdem wurde sie mit dem „Rudolf-Harbig-Gedächtnispreis“ ausgezeichnet. Auch heute hat sie sich noch nicht ganz von der Aschenbahn zurückziehen können: so belegte sie im vergangenen Jahr beim Amtssportfest in Bruckhausen mit großem Vorsprung den ersten Platz im Mehrkampf der Frauen.

Günther Hesselmann und Rolf Lamers haben ihre Spikes auch längst an den berühmten Nagel gehängt. Das heißt aber nicht, daß sie für die Leichtathletik kein Interesse mehr zeigen. Im Gegenteil, ihre Liebe zur „Königin des Sports“ ist ungebrochen, wenn sie sich heute auch nicht mehr in Siegen und Meisterschaften niederschlägt . . .